

Evaluation des Partizipationsprojektes im Kirchenkreis Gladbach-Neuss

| | |
|--|-----------|
| 1. Ausgangslage | 2 |
| 2. Von der Idee zum Projekt | 3 |
| 2.1 Idee "Jugendcheck" | 4 |
| 2.2 Umfrage im Frühjahr 2020 | 4 |
| Vorgehen bei der Anschaffung einer Couch..... | 5 |
| Einbringen von Ideen ohne Jugendleitung | 6 |
| Kenntnisse über den Jugendausschuss und Presbyterien | 7 |
| Über den Eindruck ernst genommen zu werden | 8 |
| Themen, für die sich junge Menschen einsetzen würden | 9 |
| 3. Partizipation und Pandemie | 10 |
| 3.1 Projekt: „Und was jetzt?“ | 10 |
| 3.2 MeinGemeindeZentrum..... | 11 |
| 3.3 Partizipationsgruppen | 12 |
| 4. Verlängerung | 14 |
| 4.1 Kirchentag..... | 14 |
| 4.2 Netzwerktreffen der Jugendausschüsse im Kirchenkreis | 14 |
| 4.3 Die Idee der Modell Gemeinden | 15 |
| 4.3.1 Großheide..... | 16 |
| 4.3.2 Kirchherten | 18 |
| 4.3.3 Nievenheim | 20 |
| 5. Veränderung und Learnings | 21 |
| 5.1 Menschen | 21 |
| 5.2 Strukturen | 21 |
| 5.3 Wissen und Transparenz..... | 21 |
| 5.4 Ressourcen | 22 |
| 5.5 Weitere Learnings | 22 |
| 5.6 Gremienarbeit..... | 22 |
| 6. Fazit und Empfehlung | 24 |



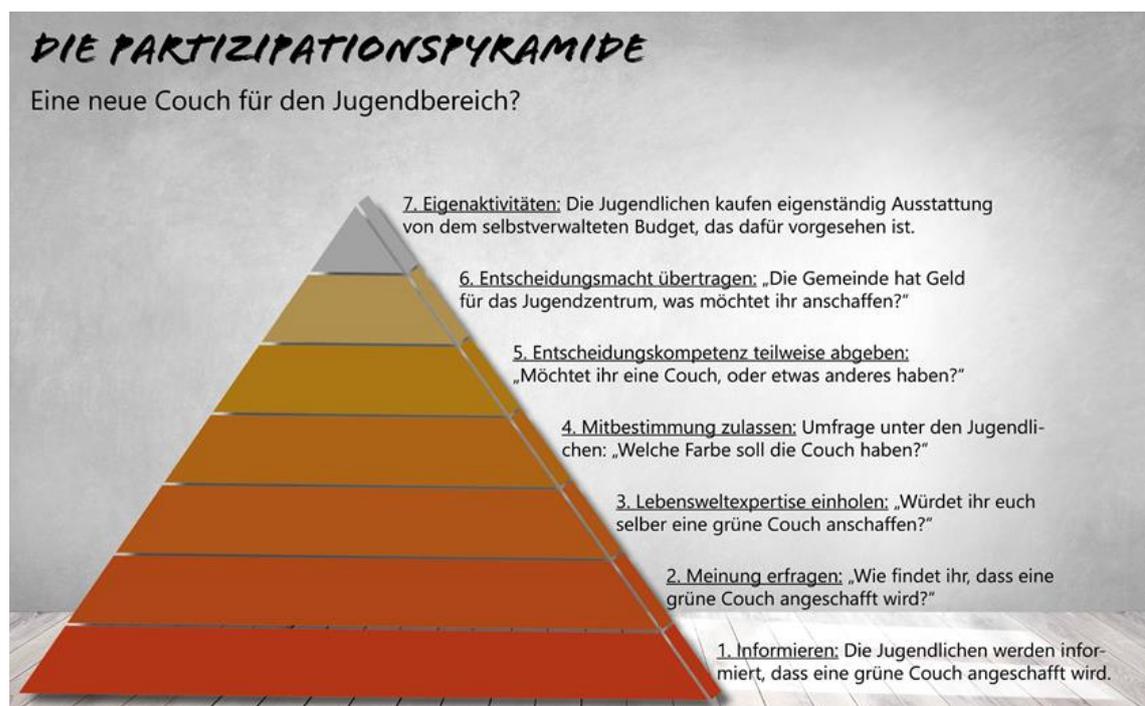
1. Ausgangslage

Im Antrag wird berichtet, dass das Jugendreferat Gladbach–Neuss rund 750 ehrenamtlich tätige junge Menschen im Kirchenkreis bei ihrem Engagement für Kinder und Jugendliche unterstützt. Allerdings gibt es keine gemeinsame Struktur dieser Gruppe im Sinne der drei konstituierenden Säulen eines Jugendverbandes: Freiwilligkeit, Selbstorganisation und Partizipation.

Zudem wurde 2019 festgestellt, dass diese Gruppe trotz aller Kirchenordnungsänderungen nicht repräsentativ in kirchlichen Gremien vertreten ist und somit nicht wirksam sein kann. Es fehlen Möglichkeiten und Formen, die für Jugendliche geeignet sind. Diese sollten gemeinsam mit ihnen entwickelt werden.

Die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen, dass alle Änderungen der Kirchenordnung seit 'Jugend-Kirche-Gesellschaft' bis 2019 nur marginal die Entscheidungsmacht von Vertreter*innen der jungen Generation erhöht haben. Es wurde bereits seit langem versucht junge Menschen in den Gremien zu integrieren und zur Mitarbeit zu motivieren. Solange junge Menschen nicht als vollwertige Mitglieder gesehen werden und ihre Belange nicht berücksichtigt werden, wird es schwierig sein noch mehr Jugendengagement in bestehenden Gremien zu bekommen.

Unser Verständnis von Partizipation basiert auf der Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger (<http://www.partizipationspyramide.de/>). Die Pyramide wurde vom Team niederschwellig dargestellt.



Zu Beginn des Projektes stand fest: wenn sich junge Menschen in Gremien mehr engagieren sollen, muss sich etwas verändern!

Die Strukturen müssen flexibler handhabbar sein und die Themen der Jugendlichen müssen mitberücksichtigt werden. Einen Austausch der jungen Menschen untereinander gab es bisher nur in Schulungen oder in seltenen übergemeindlichen Veranstaltungen. Die meisten Kirchengemeinden pflegen wenig Austausch mit anderen Gemeinden und sind deshalb oftmals nur mit sich beschäftigt. Bis zum Regionalisierungsprozess im Kirchenkreis 2019 schaute man selten über den Tellerrand hinaus.

Um die Ausgangslage zu Beginn des Projektes noch genauer erfassen zu können, wurde eine Befragung bei Jugendlichen in unterschiedlichen Kirchengemeinden des Kirchenkreises vom Jugendreferat durchgeführt. Auf diese Befragung wird in Kapitel 2.2 näher eingegangen.

2. Von der Idee zum Projekt

Im Projekt #JugendStyle plant das Jugendreferat des Kirchenkreises Gladbach-Neuss das ehrenamtliche Engagement von Kindern und jungen Menschen zu unterstützen. Dies soll durch eine repräsentative Vertretung in kirchlichen Gremien erreicht werden, um somit kirchenpolitisch wirksam agieren zu können.

Zur Unterstützung und Begleitung des Projekts hat das Jugendreferat Anfang 2020 drei Stellen ausgeschrieben, von denen zwei zum Ende des Sommers 2020 besetzt wurden. Im Sommer 2022 stieß eine weitere Person zur Unterstützung des Projekts hinzu.

Um den Auswirkungen der Pandemie gerecht zu werden, wurden verschiedene Ansätze zur Umsetzung dieser Idee verfolgt. Während des Lockdowns lag der Fokus auf der digitalen Arbeit. Anschließend wurden Regionalgruppen gegründet, die Bedürfnisse junger Menschen ermitteln sollten. Durch die Verlängerung des Projekts konnte gezielt mit drei Gemeinden zusammengearbeitet werden, dadurch wurde partizipative Arbeit mit jungen Menschen etabliert.

Zur Verteilung von ausreichender Information hat das Team regelmäßig Newsletter verfasst und an Presbyterien sowie Jugendausschüsse verschickt, so wurde der gesamte Kirchenkreis immer auf dem aktuellen Stand des Projekts gehalten.



Des Weiteren sind über die Zeit durch die alltägliche Arbeit im Jugendreferat weitere Anknüpfungspunkte zu anderen Themen und Projekten im Kirchenkreis entstanden. Somit bestärkten sich die Themen gegenseitig.

2.1 Idee „Jugendcheck“

Das Jugendreferat des Kirchenkreises Gladbach-Neuss hat es sich zum Ziel gemacht gemeinsam mit jungen Menschen im Alter von 12 bis 26 Jahren die Themen zu ermitteln, bei denen sie mitbestimmen möchten. Es sollte mit dem Projekt überprüft werden, welche Formen der Meinungsbildung und Entscheidungsfindung sie positiv und negativ erlebt haben, um ihre Selbstwirksamkeit zu stärken. Anhand dieser Informationen sollte eine Gruppe von jungen Menschen einen 'Jugendcheck' für eine erfolgreiche Partizipation entwickeln. Dieser 'Jugendcheck' ist ein komprimierter Fragenkatalog, der von kirchlichen Gremien genutzt werden, um all ihre Beschlüsse auf die Auswirkungen speziell für Jugend zu prüfen. Dadurch kann sichergestellt werden, dass die Interessen von Kindern und jungen Menschen ausreichend berücksichtigt werden. Auf die Details zum „Jugendcheck“ wird unter Punkt 3 nochmal genauer eingegangen.

2.2 Umfrage im Frühjahr 2020

Zu Beginn des Projekts machten Nadine Schlutzkus und Detlef Bonsack eine Umfrage mit ehrenamtlich Helfenden in ausgewählten Einrichtungen für Kinder und Jugendliche. Das Ziel der Befragung war es zu ermitteln, wie junge Menschen in Gemeinden agieren, wenn sie eigene Vorschläge einbringen möchten und ob sich dies in verschiedenen Gemeinden unterscheidet.

Die enthaltenden fünf Fragestellungen zur Ansprache der jungen Menschen bauen strukturell aufeinander auf. Fragen 1 und 2 befassen sich mit der Anschaffung, Frage 3 mit dem Wissen um Strukturen, Frage 4 mit potenziellen Hürden und Frage 5 erfasst die Interessen der jungen Menschen.

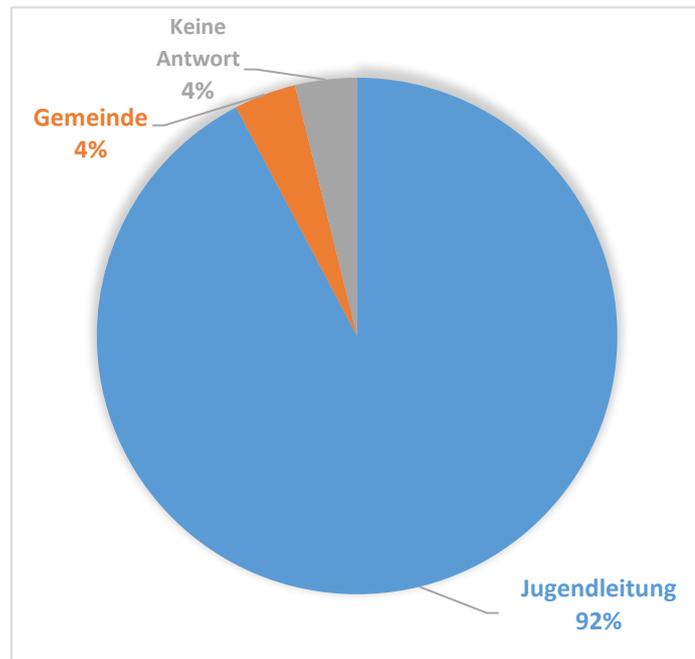
Die Auswertung der Befragung fand sowohl auf qualitativer als auch auf quantitativer Ebene statt.



Die fünf Fragestellungen und ihre Auswertungen:

Vorgehen bei der Anschaffung einer Couch

*Ihr wollt eine neue Gruppe ins
Leben rufen oder eine neue
Couch anschaffen.
Wie erreicht ihr euer Ziel?
Wer ist euer Ansprechpartner?
Wie wären die weiteren
Schritte?*



Die meisten befragten Personen betrachten die Jugendleitung als primäre und erste direkte Ansprechperson.

Die Jugendleitung ist nicht nur die primäre Kontaktperson, sondern auch die Verbindungsperson zwischen Jugend und Kirche. Sie vertritt die Wünsche und Vorstellungen der jungen Menschen und hält die Verbindung zu den weiteren Hierarchien in der Kirche. Die Ehrenamtlichen gehen davon aus, dass die Jugendleitung alle notwendigen Kompetenzen besitzt, um ihre Ideen zu fördern, zu entwickeln und umzusetzen. Auch die Klärung der Finanzierung traut man der Jugendleitung zu.

Die Individualität der Jugendleitungen ist von besonderer Bedeutung. Jede Jugendleitung hat ihr eigenes spezielles Vorgehen oder vermittelt, wie etwas angegangen werden sollte. Einige Jugendleitungen vertreten die Position der Ehrenamtlichen direkt im Jugendausschuss und Presbyterium, während andere die Ausarbeitung von Ideen fördern oder zunächst die Idee in einem geschlossenen Team fokussieren, bevor sie an weitere Personen weitergegeben wird.

Es scheint, dass Jugendleitungen unterschiedliche Möglichkeiten haben, mit finanziellen Ressourcen umzugehen oder zumindest unterschiedliche Schwerpunkte auf diese Thematik legen. Einige Jugendleitungen haben direkte Kontrolle über ein

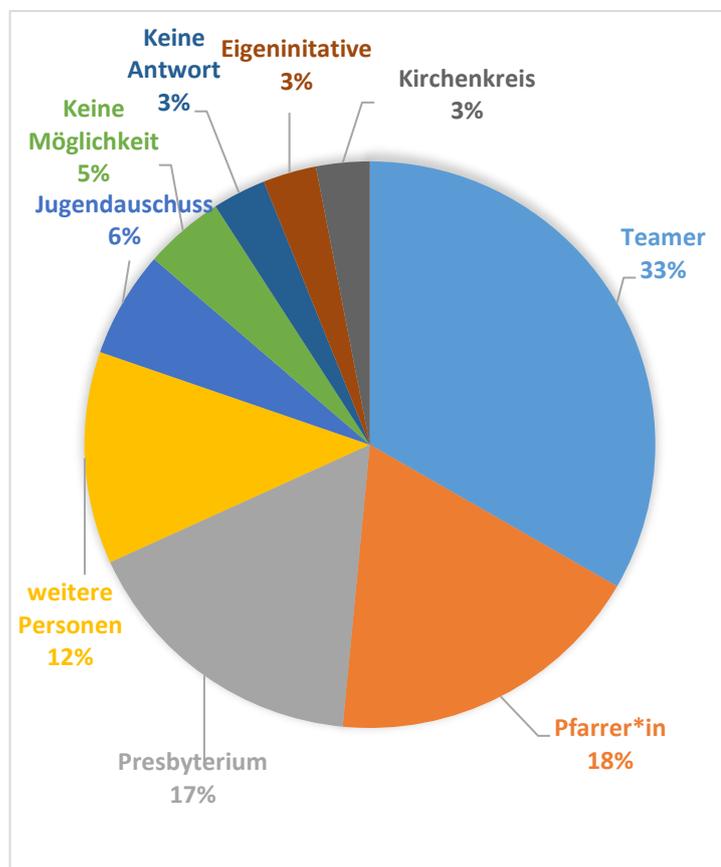
bestimmtes Budget, während andere finanzielle Ausgaben vom Jugendausschuss im Presbyterium genehmigen lassen müssen. Es kommt vor, dass die Jugendleitung eine Selbstfinanzierung des Projekts bevorzugt, beispielsweise durch Spenden, Flohmärkte oder andere Aktivitäten von Ehrenamtlichen. Dies kann durch unterschiedliche Finanzierungsmodelle der Jugendarbeit in Gemeinden erklärt werden, ob diese über eigene Mittel verfügen oder nur durch das Presbyterium. Öffentlich geförderte Einrichtungen verfügen möglicherweise über ein breiteres Budget als Gemeinden ohne öffentliche Förderung.

Die Jugendleitungen sind der Dreh- und Angelpunkt für ehrenamtliche Jugendliche in den Gemeinden. Sie sind primäre Ansprechpartner*innen und können direkte Hilfe leisten.

Der Einfluss der Jugendleitungen ist von großer Bedeutung. Jungen Menschen werden bewusst oder unbewusst nicht nur bestimmte Vorgehensweisen vermittelt, sondern auch ihre Wahrnehmung der Realität und Umwelt beeinflusst. Dies wird unter anderem durch die Sprache verdeutlicht, die von den Ehrenamtlichen in der Befragung verwendet wird. Es ist auffällig, dass mehrere Befragte den Slogan 'Machen, Machen, Machen!' verwenden. Es ist anzunehmen, dass diese Befragten aus derselben Gemeinde stammen.

Einbringen von Ideen ohne Jugendleitung

*Stellt euch vor, ihr hättet keine/n Jugendleiter*in, wie würdet ihr Ideen und Wünsche einbringen?*



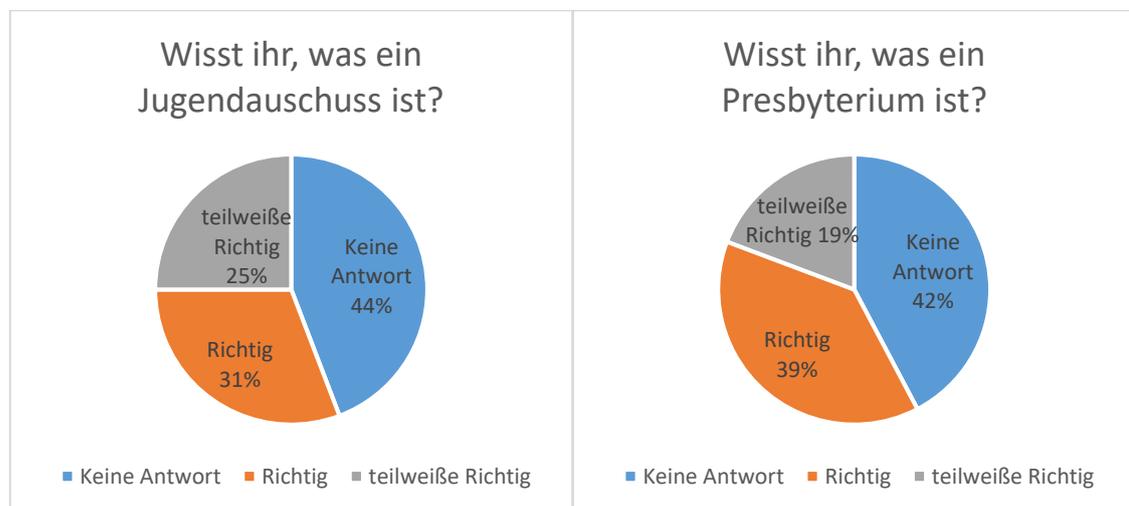
Ohne Jugendleitung entfällt die primäre Ansprechperson für Fragen der Bürokratie. Es scheint jedoch keine weitere Person zu geben, die die Standpunkte der Ehrenamtlichen weiter vertreten und diese dabei aktivieren kann, ihre Vorstellungen einzubringen und umzusetzen. Trotzdem scheint eine Selbstorganisation der Ehrenamtlichen weiterhin gegeben zu sein, da das individuelle Vorgehen der Einzelnen ähnlich ist oder sich ergänzt. Es kristallisiert sich ein generelles Vorgehen der Ehrenamtlichen nach einem Schema heraus.

Zunächst organisieren sich die Ehrenamtlichen in Gruppen oder Teams, besprechen die Ideen und entwickeln diese weiter. Dabei wird ein Plan zur Umsetzung erstellt. Um die Idee umzusetzen, wird nach einer Person gesucht, die diese Idee unterstützt und einen ähnlichen Einfluss hat wie die Jugendleitung. Dies können Pfarrpersonen oder Mitglieder des Presbyteriums sein. Diese Ersatzperson soll die Idee des Ehrenamts in den Jugendausschuss oder das Presbyterium einbringen. Es ist wichtig, dass die Idee objektiv präsentiert wird ohne subjektive Bewertungen. Das direkte Einbringen der Idee von Ehrenamtlichen kann auch genutzt werden, um eine Ersatzperson zu finden, die den Vorschlag unterstützt.

Kenntnisse über den Jugendausschuss und Presbyterien

Wisst ihr, was ein Jugendausschuss und ein Presbyterium sind?

Welche Aufgaben haben beide?



Um sicherzustellen, dass junge Menschen ihr Interesse in ein System einbringen können, muss ein Informationsraum geschaffen werden, der erklärt, wie dieses System funktioniert. In der Organisation evangelischer Gemeinden ist dies in erster Linie das Presbyterium, das alle Entscheidungen der Gemeinde trifft, und der Jugendausschuss, der als Fachausschuss die Interessen der Jugendarbeit für das Presbyterium vertritt.

Etwa die Hälfte der Befragten hat auf die beiden Fragen nicht geantwortet. Es ist anzunehmen, dass diejenigen, die nicht geantwortet haben, kein Wissen darüber

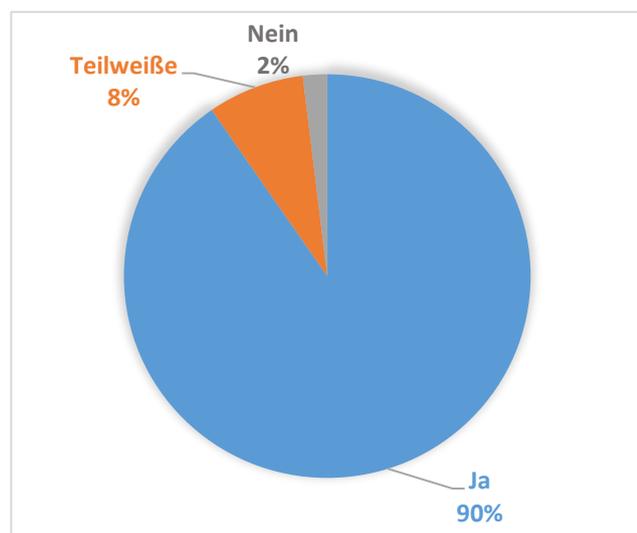
haben, was ein Presbyterium und ein Jugendausschuss sind oder wie sie agieren. Einige Befragte haben sich für die ausgebliebene Antwort entschuldigt.

Bei den teilweise richtigen Antworten wurde insbesondere der Einfluss von Presbyterien und Jugendausschüssen auf die Gemeinden falsch eingeschätzt sowie die Art und Weise, wie diese gebildet werden.

Es ist davon auszugehen, dass der Informationsraum über die Funktionsweisen von Gemeinden nicht ausreichend ist, da nur ein Drittel der Befragten wusste, was ein Presbyterium und Jugendausschuss ist. Ein unzureichender Informationsraum verringert die Möglichkeiten und Chancen für junge Menschen sich aktiv in das System einzubringen und ihre Interessen zu vertreten.

Über den Eindruck ernst genommen zu werden

*Fühlt ihr euch in eurer Gemeinde
ernst genommen?
Wird auf Kinder- und
Jugendarbeit geachtet?
Wenn ja: Nenne ein Beispiel.
Wenn nein: Woran liegt das?*



Die meisten Befragten haben die Frage mit überwiegender Mehrheit mit Ja beantwortet. Es gab große Unterschiede bei den Begründungen, insbesondere die Arbeit innerhalb der eigenen Peer-Group fördert die Anerkennung. Das bedeutet, dass die Befragten die Anerkennung des Teams als besonders wichtig empfinden, wenn innerhalb einer Gemeinde eine Organisation der Ehrenamtlichen als Team existiert.

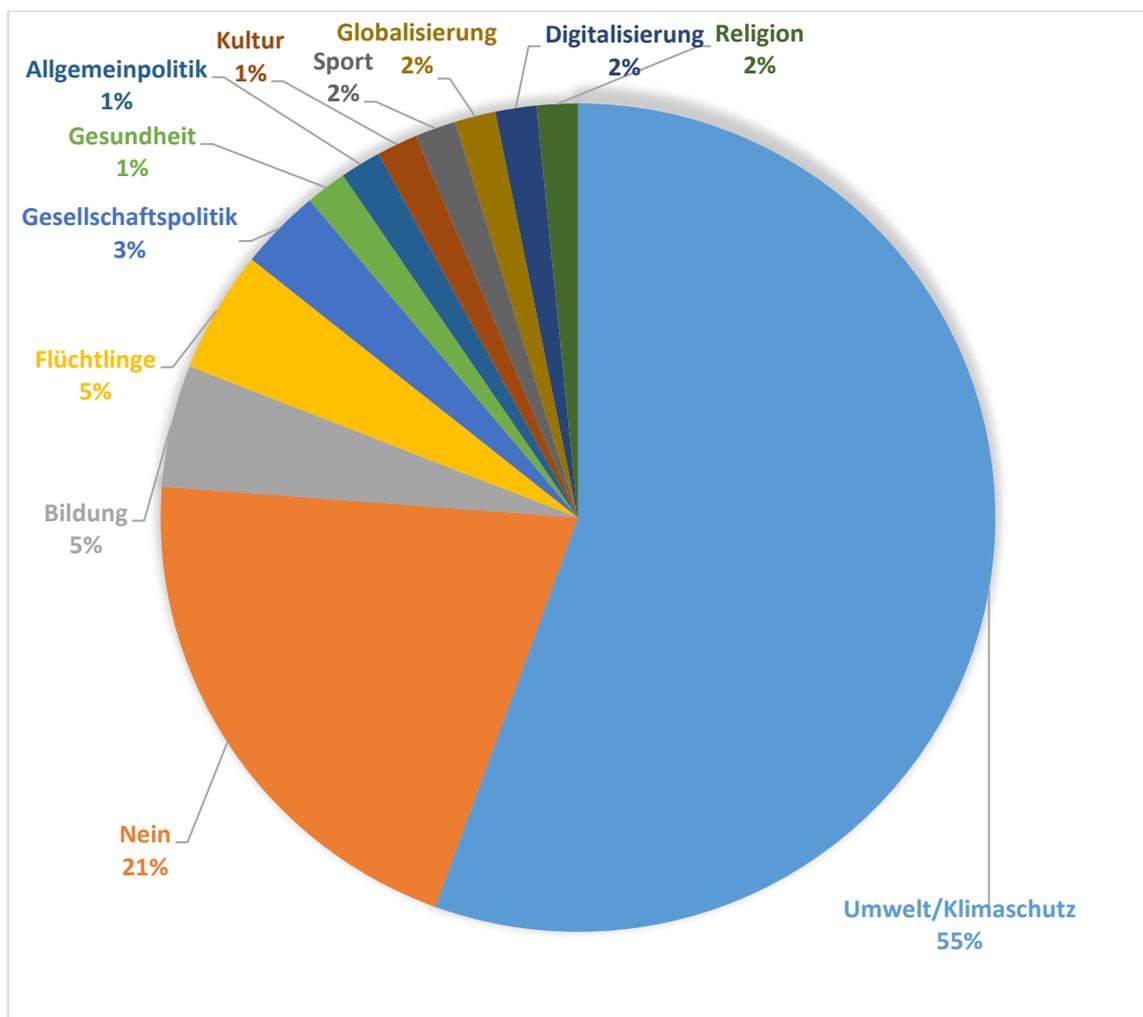
Bei den Erklärungen der Befragten, warum sie sich ernst genommen fühlen, wird deutlich, dass viele sich von der Gemeinde ernst genommen fühlen, weil es ein Angebot für junge Menschen gibt. Dies kann ein Kindergottesdienst oder ein Jugendraum sein. Auch die Möglichkeit, bei Veranstaltungen mitzubestimmen, welches Essen gekocht oder serviert wird, trägt dazu bei.

Einige Befragte beschreiben sich wegen Streits und Konflikten zwischen Mitarbeiter*innen weniger ernst genommen zu fühlen. Anscheinend erhält der

Konflikt in diesem Moment mehr Aufmerksamkeit als die Themen, die den Befragten wichtig sind.

Themen, für die sich junge Menschen einsetzen würden

Gibt es aktuell Themen (in Religion, Kultur, Politik, Umwelt, etc.), bei denen ihr euch am liebsten einmischen möchtet, auf den Tisch hauen möchtet, um ein Machtwort zu sprechen?



Die Befragung fand vor dem ersten Covid-Lockdown im Frühjahr 2020 statt. Daher können sich die Interessen und Themen, die den Befragten als wichtig erscheinen, verändert haben.

Überwiegend ist den Befragten das Thema Klima- und Umweltschutz wichtig. Sie wünschen sich dieses Thema in ihrer Gemeinde stärker vertreten und nennen auch Ideen, wie dies geschehen könnte. Ob es um bessere Mülltrennung, den Selbstanbau von Lebensmitteln oder die Investition in regenerative Energien geht - bei anderen genannten Themen steht insbesondere die Gleichberechtigung und ein diskriminierungsfreier Umgang miteinander im Vordergrund.

3. Partizipation und Pandemie

Während der Pandemie mussten Arbeitsabläufe und Strukturen neu überdacht werden. Im ersten Schritt galt es, trotz der neuen und unbekannten Situation weiterhin Kontakt zu halten und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fortzusetzen.

In den ersten Wochen lag die Priorität darauf handlungsfähig zu bleiben. Das Projekt #Jugendstyle pausierte während der Neujustierung. Dem Jugendreferat wurde schnell bewusst: extreme und ungewisse Situationen schwächen die Partizipation von Kindern und Jugendlichen.

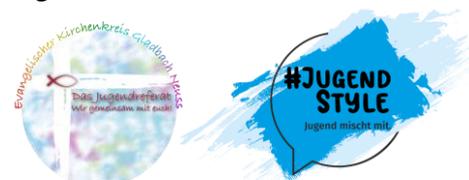
Es wird deutlich, dass Menschen, Gruppen oder Themen mit einer bereits niedrigen Präsenz oder Position in extremen oder unbekannten Situationen nur geringe Chancen haben, berücksichtigt und gefragt zu werden und erneut in den Hintergrund geraten. Die Suche nach geeignetem Personal für das Projekt gestaltete sich ebenfalls als schwierig, da die drei ausgeschriebenen Stellen lange unbesetzt blieben. Durch den Kontakt zur Fachhochschule Niederrhein konnten schließlich zwei Studentinnen eingestellt werden: Frau Marie Christin Unger und Frau Sarah Röhrich. Sie mussten sich der direkten Herausforderung der Kontaktbeschränkung stellen. Die Beschränkung veränderte den wesentlichen Projektcharakter von partizipativer Vernetzung, Beziehungsarbeit und Kommunikation grundlegend. Das Team war gezwungen, mehrmals umzudenken und flexibel zu sein. Zudem kam es zu einem intensiven Austausch über die Haltung und die Sichtweise von Partizipation. So wurde in vielen Gesprächen beschlossen die Idee eines Jugendchecks für die Gremien im Hinterkopf zu halten, um den Ideen der jungen Menschen in erster Linie Raum zu geben. Der Jugendcheck ist nicht partizipativ entstanden und das Team einigte sich daher auf eine andere Vorgehensweise.

3.1 Projekt: „Und was jetzt?“

Während des ersten Lockdowns wurde das digitale Projekt „Und was jetzt?“ ins Leben gerufen:

<https://www.dasjugendreferat.de/projekte/digitales/und-was-jetzt-19-03-23-04/>

Täglich wurden Beiträge auf Instagram, Facebook und der Homepage des Jugendreferats veröffentlicht. Diese Beiträge wurden vom Team oder partizipativ von Jugendlichen und Jugendleitungen aus den Gemeinden erstellt. Die inhaltliche Arbeit im Jugendreferat umfasste digitale Spiele, Rezepte, Interviews, Projektvorstellungen und Livetalks. Durch die neue digitale Ausrichtung konnten sogar neue Kontakte



entstehen und der Kontakt zu den jungen Menschen aufrechterhalten werden. Die digitale Kommunikation über Instagram, Zoom und andere Plattformen zeigte Potenzial, aber auch eine große Komplexität der Angebote und Möglichkeiten.

Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter äußerte den Wunsch nach Fokussierung auf eine Plattform zur Vernetzung und schlug dafür die Nutzung von „Discord“ vor. Ein Team aus sechs technisch versierten Ehrenamtlichen, das bereits viele Erfahrungen in der digitalen Welt sammeln konnten, übernahm die Planung. Gemeinsam wurde ein Server erstellt, wobei das Jugendreferat eine protokollierende und koordinierende Rolle übernahm. Das Fachwissen und die inhaltlich-konzeptionelle Arbeit ging von den jungen Ehrenamtlichen aus. In den ersten Monaten stellte das Team leider schnell fest, dass Discord eine Altersfreigabe von 16 Jahren vorschreibt und die DSGVO nicht ausreichend eingehalten wird. Es wurde eine Diskrepanz zwischen Nutzen und Sicherheit festgestellt, weshalb nach neuen Lösungen gesucht wurde.

3.2 MeinGemeindeZentrum

Eine besondere Bedeutung des digitalen Raums hat sich insbesondere während der Corona-Pandemie gezeigt. Der digitale Raum stellt keine parallele Realität dar! Vielmehr bietet er eine Erweiterung der „analogen“ Welt. Viele digitale Kommunikationsmittel ermöglichen es Menschen in Kontakt zu bleiben und Kommunikationsplattformen wie Discord bieten einen Ort für Gemeinschaft. Gemeinschaft im digitalen Raum eröffnet neue Möglichkeiten für Kontakt und Austausch. Bisherige Lösungsansätze von Drittanbietern werfen jedoch Fragen zur Sicherheit auf. Es geht hierbei nicht nur um 'Security-Lücken' und gesetzliche Vorgaben, sondern auch darum, ob ein vertrauensvoller Raum für alle Mitglieder der Gemeinde geschaffen werden kann. Aus diesem Grund hat das Team beschlossen eine Plattform zu entwickeln, die von Gemeinden im Kirchenkreis genutzt werden kann und auch über den Kirchenkreis hinaus zur Verfügung steht. Kurzum es ging um „Meine Gemeinde für die Hosentasche“.

Die Gruppe hat sich unter Begleitung des Jugendreferats regelmäßig digital getroffen, um Möglichkeiten zu evaluieren und eine neue Plattform auf eigenen Servern aufzusetzen. Zunächst wurde die Open-Source-Plattform Mattermost genutzt. Es gab jedoch wenig Interesse an der Nutzung dieser Plattform, da der Funktionsumfang für eine aktive Nutzung zu limitiert ist. Daher wurde entschieden, für die Plattform MeinGemeindeZentrum (MGZ) die Open-Source-Software Matrix zu nutzen. Obwohl die Plattform theoretisch den Funktionsumfang abdeckt, den das Team als besonders wichtig einschätzt, war die benötigte technische Expertise für das Projekt enorm und



vom Team kaum ohne weitere Unterstützung abzudecken. Damit das Projekt mehr Unterstützung erfährt, hat das Team einen Pitch für Präses Thorsten Latzel vorbereitet und durchgeführt. Die Idee lehnte an das Papier E.K.I.R. 2030 an. Leider war dieser Pitch nicht erfolgreich. Herrn Latzel war die Anzahl der Nutzer*innen aus dem Kirchenkreis, die MGZ testen sollten, zu gering und somit nicht repräsentativ.

Im weiteren Verlauf stellte das Team einen Antrag für das Projekt „Erprobungsräume“. Dieser wurde bewilligt. Trotz der Zusage forderte das Team den Rückhalt des Kirchenkreises ein, da das Projekt eine professionelle Begleitung auf allen Ebenen (technisch, finanziell, pädagogisch, theologisch) benötigte. Durch einen Antrag an den KSV wurde das Team mit einer Umfrage betraut, um den Bedarf des Kirchenkreises zu ermitteln. Diese wurde über mehrere Monate durchgeführt und das Ergebnis wurde dem KSV und dem digitalen Fachausschuss übergeben.

Da die jungen Menschen durch die immer wiederkehrenden Herausforderungen die Idee von MGZ verworfen haben, setzen sie sich aktuell für den Betrieb eines Minecraft-Servers ein, der im Kirchenkreis genutzt werden kann. Um ausreichende technische Expertise an Bord zu haben, kooperieren sie mit 'Cantsteinische Bibelanstalt in Berlin e.V.'

3.3 Partizipationsgruppen

Nachdem sich die pandemische Situation Ende 2021 zu entspannen begann und persönlicher Kontakt mit anderen Menschen unbedenklicher wurde, wurde geplant die Idee der Partizipationsgruppen aufzugreifen. Ziel war es, die Bedürfnisse junger Menschen zu erfassen und gemeinsam mit ihnen zu erarbeiten, wie sie diese Bedürfnisse in ihren Gemeinden einbringen und umsetzen können. Da sich der Kirchenkreis Gladbach-Neuss in drei Regionen aufteilt, sollten drei Regionalgruppen gegründet werden, um Ehrenamtliche aus den einzelnen Regionen gezielt zu unterstützen und zu vernetzen.

Viele Jugendleitungen haben geäußert, dass der Themenschwerpunkt aktuell insbesondere auf dem Wiederaufbau der Jugendarbeit nach Corona liegt. Das Team hat daher begonnen, Gemeinden persönlich zu besuchen und sich den jungen Menschen vorzustellen. Dies war insbesondere über Pfarrpersonen und deren Konfirmationsunterricht möglich.

Da ein Frontalunterricht in Konfirmandengruppen wenig vielversprechend und nicht geeignet ist, um die Bedürfnisse von jungen Menschen zu ermitteln und sie zu

aktivieren sich einzubringen, haben sich die Mitarbeitenden von den jungen Menschen die Gemeinden erklären lassen.

Es ist besonders wichtig, schnell ein Vertrauensverhältnis zu unbekanntem jungen Menschen aufzubauen und einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Daher wurde das Team bei den Besuchen von den Konfirmationsgruppen mit verbundenen Augen durch die Räumlichkeiten geführt. So wurden Orte, die den jungen Menschen bisher unbekannt waren, durch das Zeigen entdeckt. Während der Führungen wurden den Teilnehmer*innen die Räumlichkeiten und ihre Nutzungsmöglichkeiten erläutert.

Die verbundenen Augen erhöhten das Vertrauen bei den Mitarbeitenden und den jungen Menschen. In Anwesenheit von Pfarrpersonen waren die Jugendlichen verschlossener während der Führungen. Es wurde deutlich, dass es innerhalb der Gemeinden große Unterschiede bei den Nutzungsmöglichkeiten der Räumlichkeiten für Jugendliche gibt. Während einige Gemeinden eigene Räumlichkeiten für junge Menschen inklusiver eigener Küchen zur Verfügung stellen, ist dies in anderen Gemeinden nicht der Fall. Dort sind beispielsweise die Schränke der Küche sowie die Küche generell verschlossen und eine Nutzung der jungen Gemeindemitglieder gestaltet sich schwierig. Es wurden viele Ideen gegenüber den Mitarbeitenden geäußert, wie sich Räumlichkeiten besser für junge Menschen nutzen und gestalten lassen würden. Dies wurde jedoch nicht immer gegenüber den Pfarrpersonen geäußert oder wahrgenommen.

Die Gruppen wurden dazu eingeladen, an „Mühlheim 22“ teilzunehmen, welches als Auftaktveranstaltung für die Partizipationsgruppen geplant war. Die Anmeldungen waren jedoch spärlich und es wurde klar, dass ein einmaliger Besuch von Gemeinden zur Aktivierung junger Menschen nicht ausreichend ist.

Schlussendlich sind die Hauptbezugspersonen von jungen Menschen die Pfarrpersonen und insbesondere die Jugendleitungen der Gemeinde - Personen, die aktiv täglich über einen langen Zeitraum mit ihnen arbeiten. Der einmalige Besuch mag zwar Eindruck hinterlassen und Einblicke in Gemeinden gewährt haben, war jedoch nicht nachhaltig. Insbesondere, weil das Jugendreferat des evangelischen Kirchenkreises Gladbach-Neuss nicht die Gemeinde ist, sondern ein Referat, das aus der Perspektive junger Konfirmand*innen weit entfernt und oft unbekannt ist.

Es wurde festgestellt, dass eine nachhaltige Etablierung der Regionalgruppen ohne langfristige Arbeit vor Ort und ohne direkte Unterstützung durch die Jugendleitung zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich ist.

4. Verlängerung

Wie bereits beschrieben, hat sich aufgrund der Pandemie der Ablauf, der Inhalt und die damit verbundenen Wege des gesamten Projekts verschoben und verändert. Durch die Verlängerung des Projekts konnten die neu geplanten Wege durch Modellgemeinden umgesetzt werden. Zudem gab es parallele Themen, die mit dem Projekt #Jugendstyle verbunden waren und ebenfalls von der Verlängerung profitierten.

4.1 Kirchentag

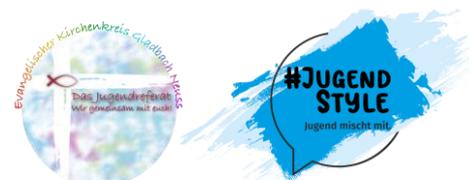
Die vier Projekte organisierten auf dem Kirchentag in Nürnberg im Zentrum Jugend einen Stand zum Thema „Partizipation“.

Das Öffentlichkeitsreferat beschrieb den Stand wie folgt: *Die Pyramide lud dazu ein, über die Mitwirkung von Jugendlichen in der eigenen Gemeindegemeinschaft nachzudenken.*“ Detlef Bonsack, Jugendreferent des Kirchenkreises, erklärte, dass es eine Partizipationspyramide gibt, die von Stufe eins, in den Entscheidungen ohne Befragung der Betroffenen getroffen werden, bis Stufe sieben, in der die Betroffenen eigenverantwortlich Entscheidungen treffen, reicht. Die Besuchenden des Standes im Zentrum Jugend, der im Rahmen der sogenannten Rheinischen Dörfer aufgebaut wurde, konnten anhand von Beispielen überlegen, wie Partizipation in ihrer Gemeinde gelebt wird und was noch zu tun ist. Bonsack fasst die Gespräche zusammen und betont, dass noch viel zu tun bleibt. Der Begriff Partizipation ist für viele noch erklärungsbedürftig. Es ist jedoch wichtig, dass Jugendliche in der Gemeinde gehört und gefragt werden.

4.2 Netzwerktreffen der Jugendausschüsse im Kirchenkreis

Auf der Kreissynode 2020 wurde im Kirchenkreis der synodale Prozess „Kirche im Wandel“ ins Leben gerufen. Der Prozess umfasste sechs Arbeitsgruppen zu den Themen:

- Kirche - Geistlich motiviert und von lebendiger Spiritualität geprägt
- Kirche - mit haupt- und ehrenamtlich belebten Organisationsstrukturen
- Kirche - nah bei den Menschen und ihrer Lebenswelt
- Kirche - in ökumenischer Weite



- Kirche - lebt Partizipation
- Kirche - geht digital

Alle Arbeitsgruppen waren mit jungen Menschen und Hauptamtlichen aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen besetzt. Das Team von #Jugendstyle begleitete die Arbeitsgruppen und lud mehrmals zu niederschweligen Austauschtreffen ein. Hier hatten die jungen Menschen die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Gedanken zu teilen. Zudem wurden sie in herausfordernden Situationen beraten. Die Arbeitsgruppen haben ein Jahr lang an den beschriebenen Themen gearbeitet, um sie Mitte 2022 abschließend in Form einer 'Feierabend-Werkstatt' vorzustellen. Der gesamte Kirchenkreis wurde eingeladen, um die Ergebnisse zu hören und weitere Schritte zu besprechen. Dabei ergab sich auch das Bedürfnis, die Jugendausschüsse im Kirchenkreis besser zu vernetzen. Im Jahr 2023 organisierte der SJA die ersten Netzwerktreffen der Jugendausschüsse in den drei Regionen des Kirchenkreises.

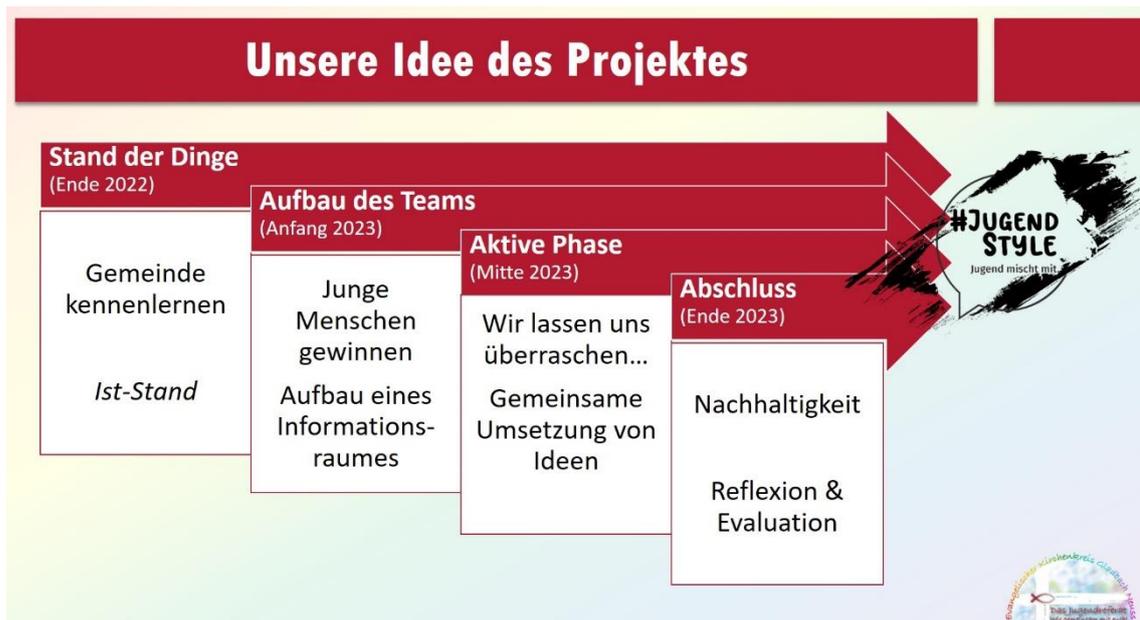
4.3 Die Idee der Modell Gemeinden

Aufgrund der vergangenen Erfahrungen mit den Besuchen in den einzelnen Gemeinden und der Aktivierung junger Menschen für die partizipativen Regionalgruppen (siehe Kapitel 3.3) beschloss das Team, aktiv mit drei Gemeinden zusammenzuarbeiten, die vor besonderen Herausforderungen stehen, um nachhaltig lokale partizipative Strukturen zu etablieren. Zwei der Gemeinden wurden von den bisherigen Mitarbeitenden begleitet, während die dritte von einer neu hinzugekommenen Mitarbeitenden, Frau Simone Muth-Cölln, begleitet wurde.

Für die Gemeindeauswahl wurden Großheide, Kirchherten und Nievenheim ausgewählt. Großheide hatte bisher keine aktive Jugendarbeit, hat sich jedoch vor kurzem dazu entschlossen, einen Jugendausschuss zu etablieren und eine Stelle für die Arbeit mit jungen Menschen auf Mini-Job-Basis zu schaffen. Die Stelle der Jugendleitung in Kirchherten wurde kürzlich neu besetzt, sodass hier die Chance bestand, neue Strukturen zu etablieren. Die Kreuzkirchengemeinde Nievenheim musste durch eine Gemeindeteilung neue Strukturen schaffen und hat neben der gemeindlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auch eine Offene Türe, gefördert von der Stadt. Die drei Presbyterien der Gemeinden wurden zu einer Projektvorstellung eingeladen und haben beschlossen, mit dem Projekt #JugendStyle zusammenzuarbeiten.



Der zeitliche Ablauf in den Modellgemeinden ist im Schaubild skizziert:

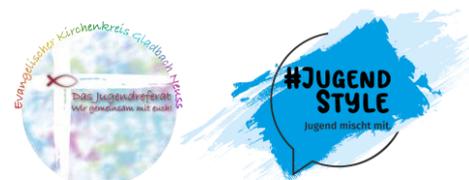


4.3.1 Großheide

Die Kirchengemeinde Großheide befindet sich im nördlichen Zentrum von Mönchengladbach, zwischen der Friedens- und Christuskirchengemeinde. Das Einzugsgebiet der Gemeinde setzt sich demografisch aus einem alten, wohlhabenden Milieu in Einfamilienhäusern sowie Familien mit Migrationshintergrund zusammen, die insbesondere in großen Mehrfamilienhäusern wohnen. Ende der 90er Jahre wurde das Gemeindehaus in Großheide um einen Anbau für die Jugendarbeit erweitert. Das Gebäude besteht aus zwei Etagen, wobei sich die untere im halben Kellergeschoss befindet. Derzeit werden die Räumlichkeiten von jungen Menschen kaum genutzt, abgesehen vom Konfirmandenunterricht.

In Großheide gibt es ein aktives Angebot für Senior*innen, das Gruppenaktivitäten, Kaffeetreffen, Gesellschaftsspiele und weitere Angebote umfasst. Allerdings fand in den letzten Jahren keine aktive Jugendarbeit statt, abgesehen vom Konfirmandenunterricht mit jeweils etwa zehn Teilnehmer*innen pro Jahrgang. Das Presbyterium hat Interesse bekundet, die Jugendarbeit wiederaufzubauen. Zu diesem Zweck wurde ein Jugendausschuss gegründet und eine Jugendleitung auf Minijob-Basis mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 5 Stunden eingestellt.

Als Modellgemeinde hat sich das Jugendreferat Gladbach-Neuss zum Ziel gesetzt die Kirchengemeinde Großheide bei der partizipativen Neuausrichtung der Jugendarbeit zu unterstützen und dabei feste Strukturen in der Gemeinde zu verankern.



Durch die beiden Konfirmand*innengruppen besuchen regelmäßig junge Menschen die Gemeinde. Außerhalb des Unterrichts gibt es jedoch keine weiteren Angebote für junge Menschen innerhalb der Gemeinde. Aus diesem Grund hat die neue Jugendmitarbeiterin Kontakt zu den jungen Menschen aufgenommen, die am Unterricht teilnehmen, in Zusammenarbeit mit der Mitarbeiterin des Jugendreferats. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, sich alle Räumlichkeiten der Gemeinde anzuschauen und zu entscheiden, ob der alte Raum im Keller für junge Menschen renoviert werden soll oder ob die unteren Räumlichkeiten im Neubau für junge Menschen genutzt werden sollen. Beide Gruppen haben sich für den Neubau entschieden, jedoch auch klar geäußert, dass dieser neugestaltet werden muss. Es wurde eine Wunschliste erstellt.

In den alten Räumlichkeiten haben die jungen Menschen zwei Kickertische entdeckt und sich gewünscht, dass einer davon in den Vorräumen der Gemeinde aufgestellt wird. Die Jugendleitung hat sich aktiv dafür eingesetzt. Es musste ein Beschluss vom Presbyterium gefasst werden, an welchem Ort der Kickertisch aufgestellt wird, damit die jungen Menschen ihn aktiv nutzen können - was sie auch getan haben. Zwischenzeitlich wurde der Kickertisch ohne Information an die jungen Menschen oder an die Jugendleitung wieder abgebaut.

Um ein vorläufiges Angebot außerhalb der Konfirmandenarbeit zu schaffen, wurden beide Gruppen zu einem Spieleabend mit Grillen eingeladen. Etwa die Hälfte der jungen Menschen hat teilgenommen. Allerdings sind keine Konfirmand*innen zu einer weiteren Einladung erschienen. Die jungen Menschen haben ihre Vorstellungen für den Raum geäußert, möchten sich jedoch nicht aktiv an der Gestaltung und Einrichtung beteiligen. Ein Beschluss des Presbyteriums wurde für die Verlegung eines neuen Fußbodens gefasst und im Dezember 2023 von einer beauftragten Firma umgesetzt.

Im Dezember 2022 wurde eine gemeinsame Plätzchenback-Aktion gestartet. Die Plätzchen wurden von den jungen Menschen in der Vorweihnachtszeit verkauft. Das Ziel war, weitere finanzielle Mittel für die Arbeit mit jungen Menschen zu schaffen. Die Aktion wurde positiv aufgenommen und eine Wiederholung im nächsten Jahr gewünscht.

Aufgrund von Personalmangel wurde die Jugendmitarbeiterin in der ersten Jahreshälfte für die Leitung des Konfirmand*innenunterrichts eingesetzt. Die Mitarbeiterin des Jugendreferats hat diesen Prozess teilweise begleitet und dabei den Fokus auf Gruppenentwicklung und Zusammenhalt gelegt. Es bestand die Möglichkeit, ein gemeinsames Brettspiel zu entwickeln und diesen Entwicklungsprozess zu nutzen, damit die jungen Menschen sich selbst Regeln für



den Konfirmand*innenunterricht geben können. Es wurde jedoch deutlich, dass der Konfirmandenunterricht nicht immer ein freiwilliges Angebot ist. Insbesondere bei jungen Menschen besteht eine Verbindung zwischen Kirche und Unterricht.

Im weiteren Verlauf gab es die Möglichkeit, externe Unterstützung zu erhalten, um den Raum für die jungen Menschen zu schaffen. Der erste Versuch scheiterte im Presbyterium aufgrund von Fragen zur Versicherung. Durch die Kooperation mit aktiven Ehrenamtlichen aus der Gemeinde Wickrath konnte der Raum gestrichen werden. Leider nahmen nur wenige junge Menschen aus Großheide teil.

Im weiteren Verlauf hat sich der Fokus von der Aktivierung der Konfirmand*innen auf Kinder verschoben. Die Jugendleitung von Großheide hat zusammen mit einer Presbyterin eine Theatergruppe für Kinder gegründet, die sich regelmäßig trifft. Für Weihnachten 2023 sind Aufführungen geplant. In Zukunft kann der neue Jugendraum für diesen Zweck genutzt werden.

Der Jugendausschuss trifft sich regelmäßig und agiert aktiv als Fachausschuss für das Presbyterium. Es ist geplant, eine Satzung zu erstellen. Zwischendurch nahm auch eine junge Person aus dem Konfirmand*innenunterricht an einer Sitzung teil.

4.3.2 Kirchherten

Die Herausforderung in der Gemeinde Kirchherten bestand darin, dass die Jugendleiter*innenstelle neu geschaffen wurde. Mit Patrick Nilgen wurde diese Stelle im Februar 2022 besetzt.

Die Gemeinde hat zwei Gemeinhäuser: Kirchherten und Titz. Es wurde festgelegt, dass im Standort Titz ein besonderer Fokus auf Jugendarbeit gesetzt werden sollte. Die Ist-Situation der Gemeinde zu Beginn ist wie folgt zu beschreiben: Der Jugendleiter Herr Nilgen arbeitet seit seiner Anstellung im Februar 2022 daran eine Jugendarbeit aufzubauen. Sein erster Fokus bestand darin, einen offenen Treff für Kinder ab 6 Jahre am Dienstagnachmittag von 15:00-18:00 Uhr aufzubauen. Seine Arbeit wurde sofort sehr gut angenommen und zu Spitzenzeiten kamen bis zu 50 Kinder zum offenen Kindertreff. Der Zulauf lässt sich daher erklären, dass gegenüber der Gemeinde die Primusschule liegt. Die Primusschule ist eine Schule mit einem besonderen Konzept, in dem Kinder und Jugendliche von der 1-10 Jahrgangsstufe zusammengefasst sind, d.h. Kinder bzw. Jugendliche von 6-16 Jahren besuchen gemeinsam eine Schule. Diese Schule legt Wert auf Eigenaktivität und Selbstständigkeit. Die Öffnung des Kindertreffs wurde nicht nur gut von Kindern angenommen, sondern auch interessierte Jugendliche kamen hinzu, um ein Team zu



bilden, das sich um die Gestaltung des offenen Treffs kümmert. Gemeinsam mit Herr Nilgen wurde überlegt, welche Zielgruppe für das Partizipationsprojekt geeignet wäre und welches Vorhaben umgesetzt werden soll. Die Neugründung eines Jugendtreffs war evident.

Als Ziel des Partizipationsprojektes war die Bildung eines Mitarbeitendenkreises, der ein bestimmtes Anliegen partizipativ, in allen Prozessen bis zur Entscheidungsfindung durchläuft. Eine Gruppe von etwa 10 Jugendlichen/ Ehrenamtlichen Teamer*innen im Alter von 12-18 Jahren fand sich zu mehreren Treffen zusammen, um ein partizipatives Projekt zu verfolgen. Den partizipativen Prozess der ehrenamtlichen Teamer*innen wird folgend skizzenhaft beschrieben, indem die einzelnen Stufen von Partizipation an der Partizipationspyramide dargestellt werden:

Das Modell der Partizipationspyramide unterscheiden 7 Stufen der Beteiligung.
(siehe Seite 2)

Stufe 6 Entscheidungsmacht übertragen

Die Jugendlichen bringen ihren Antrag im Presbyterium ein. Dieser wird vom Presbyterium bewilligt. Der mobile Basketballkorb wird im Atrium aufgestellt. Nach Beschwerden von Nachbarn und einer gemeinsamen Debatte mit den Jugendlichen wird ein neuer Ort für den Basketballkorb gefunden. Dieser wird auf dem Vorplatz des Gemeindehauses installiert. Die Jugendlichen haben so sechs Stationen der Partizipationspyramide eigenständig durchlaufen und einen eigenen Entscheidungsprozess bewältigt!

Stufe 5 Entscheidungskompetenz teilweise abgeben

Die Fachkräfte übertragen den Jugendlichen die Aufgabe einen Antrag über einen Basketballkorb, für das Presbyterium (Leitungsgremium der Ev. Kirchengemeinden) zu formulieren.

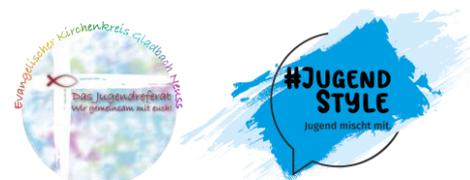
Stufe 4 Mitbestimmung zulassen

Gemeinsam treffen die Jugendlichen unter Anleitung der Fachkräfte die Entscheidung alle Stationen für die Anschaffung eines Basketballkorbes zu durchlaufen.

Stufe 3 „Lebenswelt einholen“

Die Jugendlichen wünschen sich einen Basketballkorb im Atrium der Gemeinde, um ihn sowohl bei Jugendtreffs als auch in der eigenen Freizeit nutzen zu können. Es soll vorerst ein mobiler Basketballkorb genutzt werden, um auszuprobieren, ob das Projekt realisierbar ist.

Stufe 2 „Meinung erfragen“



Während dieser Kick-Off Veranstaltung lernen sich Fachkräfte und Jugendliche besser kennen. Es werden teamfördernde Aktionen gemacht. In einer von den Fachkräften anberaumten Diskussion wurde über Möglichkeiten der Partizipation gesprochen. Es wurden Ideen gefunden und verworfen und Umsetzungsmöglichkeiten überlegt. Wortführer*innen und Interessenvertreter*innen wurden gefunden. Eine Projektidee kristallisiert sich heraus.

Stufe 1: „Informieren“

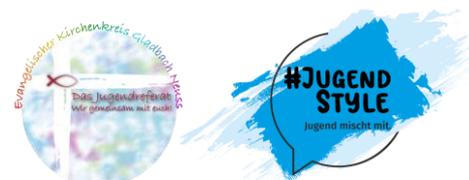
Herr Nilgen und ich veranstalteten eine Kick-Off Veranstaltung, um die Jugendlichen über das Partizipationsprojekt zu informieren und ihnen den Weg zu einem partizipativen Entscheidungsprozess zu zeigen. Damit schufen wir Transparenz.

Durch das Durchlaufen der Prozesse für einen eigenen Basketballkorb, etablierte sich in der Gemeinde die „Teamerrunde“. Ein Gremium, das flexibel und bedarfsorientiert tagt und plant und alle Menschen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aufnimmt, zu Wort kommen lässt und eine Stimme gibt. Unabhängig vom Alter und der Konfession. Ein Modell das in der Gremienlandschaft selten vorkommt, aber in der Gemeinde sehr erfolgreich Anklang findet und den Jugendausschuss abgelöst hat.

Festzuhalten ist, dass das Partizipationsprojekt einen sehr positiven Verlauf genommen hat und ein guter Abschluss gefunden wurde.

4.3.3 Nievenheim

Die Kreuzkirchengemeinde Nievenheim liegt im nördlichen Teil der Stadt Dormagen. Historisch gesehen gehörte die Gemeinde von 1954 bis 1964 zur Christuskirche Neuss, war dann bis Ende 2020 ein Bezirk der Ev. Kirchengemeinde Norf-Nievenheim und ist seit dem 1. Januar 2021 selbstständig. Die Gemeinde ist eher ländlich gelegen, mit vielen Neubauten und hat aktuell 3000 Mitglieder. Das JuCA wird von der Jugendleiterin Sonja Hoffmann geleitet und wird als Offene Türe von der Stadt Dormagen gefördert. In die Einrichtung kommen eher jüngere Kinder und es gab in den letzten Jahren einen starken Wechsel durch das Älterwerden von Teamenden. Die Frage nach Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern stand im Raum und auch ein verlässliches Netzwerk aufzubauen, das trotz Studium und wenig Zeitressource die älteren Teamenden mit in Entscheidungsprozesse einbeziehen kann. Bedauerlicherweise konnte die Modellgemeinde durch die zuständige Mitarbeiterin nicht begleitet werden. Daher können hier keine repräsentativen Ergebnisse verzeichnet werden.



5. Veränderung und Learnings

Während des Projekts wurde dem Team bewusst, dass es wiederkehrende Herausforderungen gibt, die einzeln auftreten können, sich jedoch auch gegenseitig bedingen und miteinander verbunden sind. Diese Herausforderungen lassen sich an folgenden Hauptpunkten beschreiben.

5.1 Menschen

Viele Situationen zeigen, dass eine erfolgreiche Partizipation oft von individuellen Faktoren abhängt. Eine positive Einstellung zur Partizipation ist dabei von großer Bedeutung. Oftmals fehlt es jedoch an dieser Einstellung aufgrund eigener Motivationen, Bedürfnissen, anderer Überzeugungen oder mangelndem Wissen. Zudem kann ein bestehendes Machtgefälle innerhalb der Strukturen zu Frustration und einer fehlenden Augenhöhe führen. Menschen fühlen sich nicht ernst genommen und machen negative Erfahrungen, wenn sie nicht eingeladen werden oder nicht artikulieren können, ob und wie sie sich verlässlich einbringen wollen und können. Es ist wichtig, niederschwellig und geduldig zu arbeiten, um ein Gefühl dafür zu bekommen.

5.2 Strukturen

Es wurde wiederholt festgestellt, dass kirchliche Strukturen oft Hindernisse darstellen. Gesetze und Regelungen schließen Menschen aus, die jedoch in der Arbeit vorkommen. Darüber hinaus sind die Strukturen sehr komplex und erfordern viel Erfahrung, um sich sicher darin zu bewegen. Einige Gesetze bewegen sich im unteren Bereich der Partizipationspyramide und schaffen eher eine Art 'Scheinpartizipation'. Viele Prozesse sind langwierig und erfordern viel Zeit und Energie.

5.3 Wissen und Transparenz

Partizipation erfordert Wissen und Transparenz, um umgesetzt zu werden. Viele Menschen in der Kirche sind sich nicht im Klaren darüber, wie sie aufgebaut ist und wo sie überall mitarbeiten können.



5.4 Ressourcen

Partizipation erfordert Zeit, Geld und Personal - Ressourcen, die oft knapp kalkuliert und nicht vorhanden sind.

5.5 Weitere Learnings

- Partizipation sollte von Grund auf erfolgen und nicht von außen aufgezwungen werden. Nicht jeder junge Mensch möchte partizipieren und auch das sollte akzeptiert werden. Wichtig ist hier das Bedürfnis zu erforschen, um dann damit arbeiten zu können.
- Es ist wichtig Werte zu vermitteln, auch durch den Glauben. Denn Partizipation benötigt ein Werteverständnis. Hier kann der gelebte Glaube eine wichtige Stütze sein und Handlungswege aufzeigen.
- Die Jugendarbeit stellt eine große Herausforderung für manche Gemeinden dar. Oftmals erfahren die Jugendleitungen keine fachliche Aufsicht, da andere Professionen die Fachaufsicht innehaben. Auch das wirkt sich auf Partizipationswege aus.
- Im Zwangskontext (erlebt in Konfirmand*innenunterricht) ist eine Partizipation nicht möglich. Partizipation braucht eine Atmosphäre, in der man sich wohlfühlt. Außerdem benötigt sie eine intensive Beziehungsarbeit, die das Einverständnis von beiden Seiten voraussetzt und nicht gezwungen stattfindet.
- Kirchliche Strukturen müssen überdacht werden, um eine bessere Zusammenarbeit von Jugendleitung und Presbyterium möglich zu machen. Auch sind oftmals Kommunikationswege nicht klar, oder werden nicht eingehalten.

5.6 Gremienarbeit

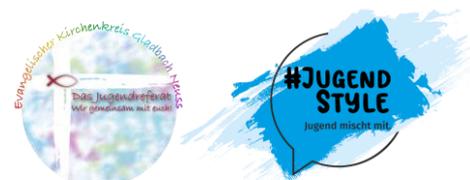
Die Veröffentlichung der Kirchenordnungsänderung (März 2021) für „mehr Beteiligungsmöglichkeiten von jungen Menschen in kirchlichen Gremien“ im Artikel 18 Absatz 4 und Artikel 32 Absatz 3, stellte das Projekt vor Herausforderungen. Das Projekt von #Jugendstyle im Kirchenkreis Gladbach-Neuss setzt, anders als die Änderung der Kirchenordnung, einen Schritt vorher an. Das Projekt verstand sich immer als partizipative Forschung und Reflexion von Partizipationsmöglichkeit in Kirche und auch in der Gremienlandschaft. Mit der Änderung mussten zwei unterschiedliche Wege und Ansätze verfolgt werden. Die bestehende



Gremienlandschaft im Kirchenkreis zu den neuen Änderungen zu beraten (durch Besuche, Gespräche, geplante Schulungen, Vernetzungen und die entworfenen Handreichung) um parallel neue Wege von Gremien zu entwickeln und zu testen.

Learnings für die Gremienarbeit:

- Funktionierende und starke Jugendausschüsse bieten eine Möglichkeit, um mit „Expert*innen“ ins Gespräch zu kommen und sich beraten zu lassen in den Fragen: - Wie bekommen wir junge Menschen in Gremien? Wie funktioniert ein erfolgreicher Ausschuss? Welche neuen Wege können gegangen werden?
- Wenn Gemeinden vor den Herausforderungen stehen, die Gremien jung und neu zu besetzen, ist meist ein erster sinnvoller Schritt, den Jugendausschuss zu stärken. Daraus können Menschen wachsen, die Lust auf Gremien entwickeln und auch Interesse am Presbyterium haben.
- Die Änderung der Kirchenordnung benötigt dringend eine Ausführungsordnung. Wer benennt den jungen Menschen für das Presbyterium? Wie wird dieser junge Mensch vorgeschlagen? Kann ein Presbyterium den vorgeschlagenen Menschen auch ablehnen? In einigen Gemeinden wurden schon junge Menschen gefunden und vom Presbyterium abgelehnt oder in Frage gestellt.
- Innerhalb der Jugendausschüsse wurde deutlich, dass es regelmäßige Sitzungen braucht. Zudem sind Aufgaben und Ziele wichtig, so dass die Ausschussmitglieder ihre Wirkung wahrnehmen.
- Es wird immer deutlicher, dass Geschäftsordnungen oder Satzungen für die Jugendausschüsse von Bedeutung sind.
- Aktuell gibt es noch nicht viele alternative Gremienstrukturen. Die Gremienlandschaft ist für viele junge Menschen nicht ansprechend. Bis Alternativen geschaffen werden, braucht es trotzdem beschlussfähige Ausschüsse. Die neue Kirchenordnung zu mehr Partizipation in Gremien ist für junge Menschen, die eine Affinität für diese haben und gerne in diesen Strukturen mitbestimmen wollen, sehr wichtig. Es entstehen aber aktuell krampfhaftes Suchen und Zwangssituationen, damit die neue Kirchenordnung eingehalten werden kann. Das ist abschreckend für die jungen Menschen und auch sehr stressbehaftet für die vorhandenen Gremien.
- Der SJA des Kirchenkreises hat sich mit dem Thema „junge Menschen in Gremien“ beschäftigt und das Thema auf der Kreissynode mit einem Film und einer Gesprächsrunde aufgegriffen. In dem Film wird deutlich, vor welchen Herausforderungen wir stehen und was sich auch ändern muss.
<https://www.youtube.com/watch?v=W7kVyrEOVPo>



6. Fazit und Empfehlung

- Eine Ausführungsordnung zur Änderung der Kirchenordnung
- Ein gleichbleibender „Check“ der für jeden Beschluss, der im Presbyterium besprochen wird, durchgeführt werden muss. Dieser Check beinhaltet wenige einfache Fragen, die aber jede Gruppen in den Blick nehmen und aufzeigen, wer von dem Beschluss betroffen sein wird. Durch diesen „Check“ können dann Expert*innen aus der Gemeinde eingeladen und partizipativ gearbeitet werden.
- Extreme oder außergewöhnliche Situationen in den Blick nehmen (Pandemie), um besser vorbereitet zu sein. Verschiedene Wege theoretisch durchspielen und blinde Flecken erkennen.
- Ehrenamtlich in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben Qualifikationsstandards durch die „Juleica“. Welche Qualifikationsstandards haben Presbyter*innen und Hauptamtliche? (im Theologiestudium, im Studiengang Soziale Arbeit etc.) Gerade zum Thema Kommunikation, Partizipation, Verantwortung und Machtgefälle muss gearbeitet und geschult werden.
- Es braucht mehr Zeit- und Personalressourcen für gelebte Partizipation. Dies hätte auch dem Projekt im Kirchenkreis gutgetan.
- Das Thema „die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ als gesetzten Punkt immer auf die Tagesordnung im Presbyterium setzen.
- Regelmäßige Einladungen zwischen dem Presbyterium und dem Jugendausschuss sind sinnvoll.
- Die Strukturen der Gremienarbeit müssen in den Blick genommen werden. Es braucht hybride Sitzungen, eine andere Sitzungskultur, etc.
- Dem Team wurde klar: Wenn das Thema Partizipation von Menschen vertreten wird und es Partizipationsbeauftragte gibt, dann spiegelt sich dies auch viel mehr in der Arbeit wider und es rückt immer wieder in das Bewusstsein der anderen Menschen.
- Das vorgeschlagene Patensystem innerhalb der Ausschüsse hält das Team weiterhin für sinnvoll.

Wichtig ist: Alle Erkenntnisse und Empfehlungen können auf alle Gruppen und Generationen in Kirche bezogen werden. Die Ergebnisse können auch anderen Kreisen helfen und müssen sich nicht nur auf junge Menschen beziehen.



Ein Dank gilt allen Haupt- und Ehrenamtlichen für das Engagement und die gute Zusammenarbeit. Das Team blickt auf intensive Projektjahre und viele gegangene Schritte für eine erfolgreiche Partizipation.

Marie Christin Unger, Simone Muth-Cöllen, Nadine Schlutzkus und Detlef Bonsack

